

Merkel setzt sich beim Bildungsgipfel durch

# Die Nebel lichten sich, die Blamage bleibt aus

*Der Bildungsgipfel ist zu Ende. Kanzlerin und Ministerpräsidenten nehmen sich finanziell in die Pflicht und stocken die Bildungsausgaben auf. Das ist viel mehr, als zuletzt zu erwarten war. Und schöne Bilder vom Gipfel gibt es auch noch.*

Von Bärbel Krauß, Dresden

„Jetzt traut euch ruhig herein“, sagt Forschungsministerin Annette Schavan, als sie Hamburgs Regierenden Bürgermeister Ole von Beust, den Thüringer Ministerpräsidenten Dieter Althaus (beide CDU) und ihren sozialdemokratischen Kabinettskollegen Olaf Scholz an der Tür stehen sieht. Die Forschungsministerin hat schon eine ganze Stunde des organisierten Dialogs mit Vorschülern und Schülern hinter sich. Gleich soll die Kanzlerin mit weiteren Ministerpräsidenten im Schlepptau kommen, um sich von den Kindern erzählen zu lassen, wie und was sie am liebsten lernen möchten.

So erfährt Angela Merkel zum Beispiel, dass die kleine Nina irgendetwas im Fernsehen werden will und der temperamentvolle Peer-Ole schon ziemlich ausgefeilte Vorstellungen von seinem späteren Berufsleben hat: Sonntags will er Eismann sein, unter der Woche als Bauarbeiter arbeiten und dienstags – wirklich nur dienstags – als Polizist tätig sein. „Prima“, sagt die Kanzlerin dazu, Kameramänner und Journalisten lachen.

Als ob das Wünschen helfen würde, erzählen die Kinder der mächtigsten Frau Deutschlands von ihren Vorstellungen zur Schule. Wie das perfekte Klassenzimmer in ihren Augen aussieht. Dass das Lernen mehr Spaß macht, wenn die Wände bunt und vom Schulzimmer bis zum Klo alles einigermaßen sauber ist. Dass alle sich einen späteren Schulbeginn wünschen, dafür aber gerne bis 16 Uhr bleiben würden, wenn im Unterricht genügend Raum für selbstständige Entscheidungen bleibt. Die Ganztagschule ist für diese Schüler keine Horrorgeschichte. Merkel ist professionell interessiert. Von einem Grundschüler, der schon Englisch kann, will sie in dieser Sprache wissen, wo er lebt. Ein anderer, der gerne Sport macht, muss Auskunft geben, ob nach der Turnstunde auch genug Zeit zum Umziehen bleibt.

## Zeit nehmen und Kindern zuhören

Der Kindergipfel, den das Unternehmensnetzwerk Wissensfabrik parallel zum Dresdner Bildungsgipfel veranstaltet hat, ist nett. Er stiftet etwas, ohne das heute kein Gipfel mehr auskommen kann – schöne, heitere Bilder. In diesem Fall zeigen sie Politiker, die mit Kindern reden und sich, wie Jürgen Hambrecht, der BASF-Chef und Vertreter der Wissensfabrik, ausführt, Zeit nehmen, um zuzuhören, was die Kinder zu ihrer eigenen Zukunft zu sagen haben.

Ob die Wünsche der Jungen und Mädchen dem Verhandlungsverlauf in letzter Minute auf die Sprünge helfen? Nötig wäre es. Hatte sich doch der Optimismus, mit dem die Bundeskanzlerin Angela Merkel dieses Ereignis auf die Tagesordnung gesetzt und die Bildungsrepublik ausgerufen hatte, umso mehr verflüchtigt, je näher der Termin rückte. In den letzten Tagen davor jagten sich die Krisensitzungen. Man wurde eben nicht, wie es die Unterhändler aus den Staatskanz-

leien gehofft hatten, vor dem Wochenende mit der Klärung strittiger Fragen fertig. Stattdessen gab es eine außerordentliche Telefonkonferenz der Chefs der Staatskanzleien nach der anderen. Am Dienstag waren es sogar zwei. Das Ergebnis war jedes Mal das Gleiche: „Wir haben Dissens“, erzählt einer.

Offen war bis zum Schluss alles, was auch nur entfernt mit Geldfragen zu tun hatte. Der Bund wollte den Bundesländern keinen größeren Brocken von der Umsatzsteuer überlassen. Und die Länder waren unter diesen Bedingungen nicht bereit, sich auf stark steigende Bildungsausgaben festzulegen. Stunden vor dem Beginn des Gipfels verfestigten sich noch einmal die Differenzen.

## Böhmer platzt der Kragen

Die Stimmung vor der Konferenz ist giftig. Die Länder fürchten einhellig, von der Kanzlerin vorgeführt und der Unfähigkeit bezichtigt zu werden. Diesmal sind es nicht die üblichen Haudraufs aus Bayern oder Hessen oder die traditionell auf ihre Eigenständigkeit pochenden Baden-Württemberger und Niedersachsen, die der Kanzlerin in die Parade fahren. Ausgerechnet dem sonst so auf Ausgleich bedachten Ministerpräsidenten aus Sachsen-Anhalt, Wolfgang Böhmer, platzt der Kragen. Er habe den Bildungsgipfel nicht erfunden, poltert er in einem Interview. „Dass Bildung wichtig ist, wussten wir schon vorher“, setzt er schneidend hinzu und hofft gallig, dass die Chose „in drei Stunden vorbei ist“. Die Kanzlerin sieht sich genötigt, den Ländern vorausgehend „für ein neues Klima der Zusammenarbeit zu danken“.

Zu spüren ist davon auf dem Tagungsgelände beim Chiphersteller AMD am Dresdner Flughafen wenig. Die Türen des Verhandlungssaals schließen sich pünktlich, aber die Gespräche ziehen sich. Wenn die Kanzlerin oder die Ministerpräsidenten erwartet hatten, dass Dresden leuchten und die herbstsonnenüberstrahlte Kulisse des berühmten Elbflorenz dem Gipfel zu Glanz verhelfen würde, dann wartete eine Enttäuschung auf sie. Zwar lichtete sich vormittags der dicke Nebel, aber der Nieselregen wollte nicht enden.

Trösten konnte die Politiker allenfalls, dass das Wetter auch den Gegendemonstranten, die morgens schon begonnen hatten, sich auf dem Theaterplatz vor der Semperoper zu sammeln, ebenfalls das Konzept verhängelt hat. Johanna Völker, Sprecherin der Organisatoren, sah jedenfalls besorgt zum Himmel und auf die nur spärlich eintreffenden Unterstützergruppen. Dass wie erwartet 1000 Teilnehmer kommen, um für eine bessere Bildungspolitik auf die Straße zu gehen, entpuppt sich bald als unrealistisch.

Irgendwann macht auf dem Platz eine Gruppe von Schülern ein Motivationsspiel. Sie trommeln mit den Beinen auf den Boden. „Das wärmt auf und macht gute Laune“, sagt einer tapfer. Die jungen Leute gehören zu Schülervertretungen aus Rheinland-Pfalz, Hessen, Nordrhein-Westfalen und Berlin. Sie sind nach Dresden gereist, weil sie sich darüber ärgern, dass sie vom Bildungsgipfel ausgeschlossen sind. „Das ist doch nur ein Fototermin mit zweistündigem Kaffeekränzchen, eine PR-Aktion der Politiker und nichts weiter“, findet Johannes Struzek von der Landesschülervertretung in Nordrhein-Westfalen. Wirkliche Inhalte erwarten sie von der Politikerrunde nicht.



Kindergipfel beim Bildungsgipfel: Angela Merkel fragt Kinder nach ihren Berufswünschen. Foto AP

Die ringt mit sich. Detailversessen und zäh seien die Gespräche, verlautet aus dem Tagungsraum. Der Einsatz für die Kanzlerin ist hoch, scheitert dieser Gipfel, droht ihr eine Blamage. Der SPD-Kanzlerkandidat Frank-Walter Steinmeier hätte die Chance im Wahlkampf 2009 auf die Bildungslücken der Union hinzuweisen. Stundenlang scheint es so, als ob der angestrebte Minimalkonsens nicht gefunden wird. Bald zeichnet sich ab, dass Böhmers Drei-Stunden-Szenario nicht einzuhalten sein wird. Aber am späten Nachmittag kommt Angela Merkel doch, eingearbeitet von Sachsens frischgebackenem Ministerpräsidenten Stanislaw Tillich (CDU) und Berlins Regierendem Bürgermeister Klaus Wowereit (SPD). Triumphgefühle lässt sie

sich nicht anmerken. Aber sie hat trotz schwieriger Umstände und bei viel Gegenwind einen Erfolg erzielt. „Wir haben uns geeinigt, die Bildungsausgaben auf zehn Prozent zu steigern“, sagt die Kanzlerin. Der Satz verrät, wie anstrengend die vergangenen Stunden für Merkel gewesen sind. Da vergisst sie glatt zu erklären, dass es um zehn Prozent des Bruttoinlandsproduktes geht. Weitere Details muss eine Arbeitsgruppe klären. Dass sie sich ein Jahr ausbedungen hat, um Vorschläge auszuarbeiten, lässt tief blicken. Es sind nicht wenige, vor allem keine einfachen Fragen, die da noch zu klären sind. Aber eines sagt Angela Merkel heute schon zu: Aus diesem Versprechen kämen „weder Bund noch Länder wieder raus“.